

Geh mit!

Ein Magazin nicht nur für Katholiken in Brakel

Ausgabe 1 / Frühjahr 2026



Gemeinsam die Lösung finden

Die Aktionswochen „L'chaim“ – „Auf das Leben“ – und der Escape Room „Fixing the Boat – Finding Identity“ ab dem 27. April in Brakel

»Erst langsam haben wir gelernt, die andere Welt,
in der Du lebst, zu erkennen und zu begreifen.«



ISBN 978-3-89710-816-5
€ 15,00



Das Buch ist erhältlich unter
www.bonifatius-verlag.de
und überall wo es Bücher gibt

 Bonifatius
Verlag

Katholische Kirche und Missbrauch

Die Paderborner Studie ist kein Abschluss eines Weges. Die Aufarbeitung der Vergangenheit muss fortgesetzt werden. Wichtig ist die Sensibilisierung für übergriffiges Verhalten gegenüber Kindern und Schutzbefohlenen.

von Andreas Kurte

Am 12. März wurde die von Erzbischof em. Hans-Josef Becker und dem Erzbistum Paderborn beauftragte Studie über „Missbrauch im Erzbistum Paderborn in den Jahren 1941-2002“ durch die Universität Paderborn veröffentlicht.

Mehr als sechs Jahre haben Professorin Nicole Priesching und ihr Team Interviews mit Betroffenen und Zeitzeugen geführt sowie die Aktenbestände des Erzbischöflichen Generalvikariats durchforstet und ausgewertet.

Die Zahl der von Missbrauch betroffenen Personen in der Studie hat viele aufgeschreckt. Sie deckt sich mit den Zahlen, die dem Erzbistum vorliegen und seit 2019 jährlich der Öffentlichkeit vorgestellt werden. (www.erzbistum-paderborn.de/Beratung-Hilfe/allgemeinde-infos-zur-Aufarbeitung-im-Erzbistum-Paderborn)

Die Studie bearbeitet den Zeitraum der Erzbischöfe Lorenz Jaeger (1941-1973) und Johannes Joachim Degenhardt (1974-2002). Sie zeigt auf, welche Systeme bei den Verantwortlichen im Generalvikariat vorhanden waren, um Taten und Täter zu schützen und dabei die Betroffenen überhaupt nicht im Blick zu haben. Täter und Beschuldigte wurden in vielen Fällen einfach wieder in der Seelsorge eingesetzt.

Die Studie zeigt aber auch auf, dass ein System des nicht Hinschauens in der Gesellschaft der 1950-er bis 1990-er Jahre dazu geführt hat, dass Taten „unter den Tisch gekehrt wurden“, Betroffenen nicht geglaubt wurden oder Druck auf sie ausgeübt wurde.

Die Studie ist für das Erzbistum kein Abschluss eines Weges. Es gilt weiter die Vergangenheit aufzuarbeiten. Es gilt weiter zu schauen, wie Menschen sensibilisiert werden können für ein nicht angemessenes oder sogar übergriffiges Verhalten gegenüber Kindern und Schutzbefohlenen.

In allen Einrichtungen und Pastoralen Räumen des Erzbistums wurden in den letzten Jahren „Institutionelle Schutzkonzepte“ erstellt. Die Schulung von haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden ist mittlerweile Standard. Seitens der Deutschen Bischofskonferenz wurden 2002 Leitlinien zum Umgang mit Fällen sexuellen Missbrauchs verabschiedet, die in allen deutschen Bistümern verpflichtende Grundlage sind.

Im kommenden Jahr 2027 erscheint der zweite Teil der Studie über die Amtsjahre von Erzbischof Hans-Josef Becker (2002-2022). Wesentlicher Forschungspunkt wird auch die Frage sein, wie die Leitlinien in unserem Erzbistum von den Leitungsverantwortlichen beachtet und umgesetzt wurden.



Pfarrer Andreas Kurte

Auf der Internetseite www.erzbistum-paderborn.de finden Sie alle wichtigen Informationen zu diesem Thema (auch den Text der Studie) sowie Kontakte zu Ansprechpartnern, wenn Sie selbst betroffen sind.

Inhalt

Liebe Leserinnen und Leser,

die neue Ausgabe von „Geh mit“-Magazin des Pastoralen Raumes Brakeler Land – greift wieder viele aktuelle Themen auf.

Im Mittelpunkt stehen die Aktionswochen zum gemeinschaftlichen Zusammenhalt vom 23. April bis zum 12. Juni 2026. Ein buntes Programm erwartet Sie rund um den Escaperoom in der Michaelskirche in Brakel. Die Spieler lernen jüdisches Leben kennen und Klischees, Ressentiments und Vorurteilen aus dem Weg zu gehen.

Wie geht ein gutes Miteinander in unserem Land angesichts der vielen Vorstellungen und Lebensentwürfe? Das ist eine entscheidende Frage für unsere Gesellschaft.

Viel Freude beim Lesen und Mitmachen!

Ihnen und Ihren Familien wünschen wir ein gesegnetes und frohes Osterfest 2026 – gerade angesichts der vielen Probleme, mit denen wir in der großen und kleinen Welt zu kämpfen haben

Ihr
Andreas Kurte, Pfarrer

Escape Room

6



GEMEINSAM DIE LÖSUNG FINDEN

Ab dem 27. April steht in der Kirche St. Michael der Escape Room „Fixing the Boat— Finding Identity“, der demokratisches Denken und Einblick in jüdisches Leben vermittelt.

2 IMPULS

KIRCHE UND MISSBRAUCH

Andreas Kurte über die Studie der Universität Paderborn, ihre erschütternden Ergebnisse und die Konsequenzen.

Interview

8



„DAS IST DER FLOW“

Rina Rosenberg ist Projektleiterin des Escape Rooms, der ab dem 27. April in St. Michael Station macht. Wir sprachen mit ihr über das besondere Konzept des Spiels.

24 Erzbistum

FRUCHTBARER BODEN

Der christliche Antijudaismus hat eine lange Geschichte. Was tun, wenn er in kirchlichen Kunstwerken sichtbar wird?

Aktionswochen

10



AKTIONSWOCHEN „AUF DAS LEBEN“

Der Pastorale Raum lädt im Zusammenhang mit dem Escape Room zu zahlreichen Veranstaltungen ein, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt betonen.

20 Kinderseite

KIRCHENMAUS TIMOTHEUS

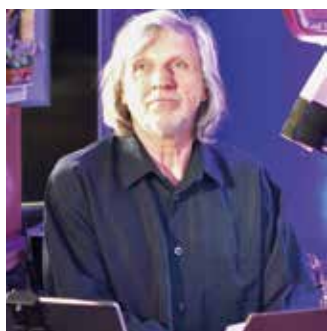
31 Kontakte

Titelbild

Escape Room "Fixing the Boat – Finding Identity" Foto: SABRA

Georg Rox

14



Wettbewerb

18



Antijudaismus

22



Bürgerbus

26



OTTOS PIANO

Nach einem halben Jahrhundert ist der Jazzmusiker Georg Rox nach Brakel zurückgekehrt. Eine seiner Kompositionen erinnert an Otto Flechtheim, der 1942 im KZ starb.

KLARE ZEICHEN

Kinder und Jugendliche haben sich mit Rassismus auseinandergesetzt. Leiten ließen sie sich dabei von dem Satz eines Holocaust-Überlebenden: „Sei ein Mensch!“

SPUREN SICHTBAR MACHEN

In den Kirchen St. Agatha in Siddessen und St. Peter und Paul in Gehrden ist antijüdische Kunst zu entdecken. Wie sollen die Gemeinden damit umgehen?

165 KILOMETER DURCH BRAKEL

Diese Strecke legt der Bürgerbus täglich auf Brakels Straßen zurück. Ohne den Bus würden der Weg in die Innenstadt für viele Brakeler schwierig. Eine Reportage

Impressum

Herausgeber

Msgr. Andreas Kurte, Pfarrer (V.i.S.d.P.)
Pastoraler Raum Brakeler Land, Kirchplatz 8,
33034 Brakel, Tel.: 05272 5483
E-Mail: pfarrbuero-brakel@pr-brakel.de

Druck und Verlag

Bonifatius GmbH, Druck · Buch · Verlag
Karl-Schurz-Str. 26
33100 Paderborn
www.bonifatius.de

Geschäftsführer

Ralf Markmeier, Tobias Siepelmeyer

Redaktion und Gestaltung

Karl-Martin Flüter

Anzeigen

Monika Gräbner-Thieme
(verantwortlich)
anzeigen@bonifatius.de

Die Erstellung dieses Magazins erfolgt in Zusammenarbeit mit dem **Pastoralen Raum Brakeler Land** sowie **Der Dom**, Katholisches Magazin im Erzbistum Paderborn



ERZBISTUM
PADERBORN

BONIFATIUS
DRUCKEREI | HANDEL | MEDIENGESTALTUNG | VERLAG





Blick in den Escape Room
Foto: SABRA



Mit diesem QR-Code können Sie sich schnell und problemlos für das Escape Room Game in St. Michael anmelden. Die Teilnahme ist kostenlos.

Buchungen sind auch möglich unter:
ada.kreis-höxter
Telefon: 05641 7888 17
ada@diakonie-pbhx.de

Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit (ADA)
Diakonie Paderborn-Höxter e.V.
Sternstraße 19
34414 Warburg

Spielerisch Demokratie lernen

Von Ende April bis Ende Mai ist die Kirche St. Michael Ort des Escape Rooms „Fixing the Boat – Finding Identity“. Die Spieler lernen „nebenbei“ jüdisches Leben kennen und Klischees, Ressentiments und Vorurteilen aus dem Weg zu gehen.

Der Escape Room ist ein Projekt von SABRA, einer Servicestelle für Antidiskriminierungsberatung bei Rassismus und Antisemitismus in Trägerschaft der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf. Seit zwei Jahren ist SABRA mit dem Escape Room in Deutschland unterwegs. Weil die Nachfrage so groß ist, tourt die Servicestelle seit einigen Monaten mit einem zweiten Escape Room durch Deutschland.

Vor Ort unterstützt eine Veranstaltergemeinschaft den Escape Room, etwa durch

zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeitende, die die Besuchergruppen in das Escape Room Spiel einführen, unterstützen und begleiten und danach für eine Reflexion bereitstehen. Die Multiplikatoren – die jeweils in Teams zu drei Personen arbeiten – werden in einer zweitägigen Schulungen auf ihre Aufgabe vorbereitet.

Durch knifflige Rätsel und eine spannende Geschichte lernen die Spielerinnen und Spieler wie nebenbei kulturelle Hintergründe und die Vielfalt jüdischen Lebens kennen.

Für den Erfolg der Mission sind Vorkenntnisse nicht wichtig. Dagegen sind Achtsamkeit, Kommunikation und Teamgeist entscheidend. Es geht um Teamwork.

Nur gemeinsam kann die Herausforderung gemeistert und das Schiff vor dem Untergang gerettet werden. So lernen die Teilnehmenden spielerisch, andere Meinung und Einstellungen zu akzeptieren und demokratisch zu handeln. Sie erfahren, wie gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit sich in Vorurteilen und Ressentiments ausdrückt. Das alles ist eine Schulung in demokratischem Verhalten. (Lesen Sie das Interview mit Rina Rosenberg, Projektmanagerin von SABRA, in diesem Magazin.)

Der Escape Room ist für Einsteiger geeignet und bietet pro Timeslot Platz für vier bis sechs Personen. Es richtet sich an Teilnehmende ab 16 Jahren.

Eine Spielgruppe kann aus vier bis sechs Personen bestehen, es sind aber auch größerer Gruppen denkbar. Das eigentliche Spiel dauert maximal 90 Minuten. Daran schließt sich eine obligatorische Reflexion an. Schulen müssen mindestens zwei Stunden oder drei Unterrichtsstunden einplanen.

Der Pastorale Raum Brakeler Land stellt mit der Kirche St. Michael nicht nur den Standort für den Escape Room zur Verfügung, sondern hat mit zahlreichen Partnern ein vielseitiges Veranstaltungsprogramm entwickelt (siehe Programm in dieser Ausgabe). Für die Kinder gibt es zusätzlich eine Reihe eigener Veranstaltungen, die auf der Kinderseite angekündigt werden.

Ein mobiles Escape Room Game
von SABRA

**Fixing The Boat -
Finding Identity**

Ein Team, ein Boot,
eine Stunde, ein Ziel!

**Teilnahme
KOSTENLOS!**

QR-Code zur
Anmeldung
nutzen oder direkt bei der
ada.kreis-höxter melden:
E-Mail: ada@diakonie-pbhx.de
Telefon: 05641 788817

April/Mai 2026
(25. April bis 27. Mai)
in der Kirche St. Michael
in Brakel Kirchplatz 4
33034 Brakel

Kulturelle Hintergründe und die Vielfalt
jüdischen Lebens in einem Escape Room kennenlernen...

Partners: Diakonie Paderborn-Höxter e.V., ada.nrw, muvi, PASTORALE RAUM BRAKELER LAND, Jugendfreizeitstätte Brakel, SABRA, DEUTSCHE FERNSEHLOTTERIE, VERBANDSHEUTUNGEN NRW, Jüdische Gemeinde, Katholische Hospitälerversammlung Weser-Egge, Die Katholische Hospitälerversammlung Weser-Egge

Die Kooperation vieler Partner hat den Escape Room möglich gemacht, darunter sind der Pastorale Raum Brakeler Land, Diakonie und Caritasverband, die Jugendfreizeitstätte Brakel und der Verein muvi e. V.

Dein GREAT PLACE TO WORK!

Katholische Hospitälerversammlung
Weser-Egge

#DufehlstderKHWE

khwe.de



Rina Rosenberg ist Kreativkoordinatorin bei SABRA, der „Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit, Beratung bei Rassismus und Antisemitismus“ in Düsseldorf. Die Kulturpädagogin hat das Konzept des Escape Rooms entwickelt und begleitet seit Herbst 2023 das Projekt.

SABRA befindet sich in Trägerschaft der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf und wird durch das Landesministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration gefördert. Die Servicestelle bietet Einzelfallberatung für Betroffene von Antisemitismus und Rassismus sowie antisemitismuskritische Präventions- und Bildungsarbeit.

Die mittlerweile zwei Escape Rooms haben in 20 Städten überall in Deutschland Halt gemacht. Ende Oktober 2023, kurz nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel, war Warburg die erste Station des Spiels. Partner war damals wie in diesem Jahr in Brakel die Beratungsstelle Antidiskriminierungsarbeit (ada.kreis-höxter) in Warburg.

„Das ist der Flow“

Rina Rosenberg ist Projektleiterin des Escape Rooms „Fixing the Boat – Finding Identity“, der vom 27. April bis zum 27. Mai in der Kirche St. Michael Station macht. Wir sprachen mit ihr über das besondere Konzept und die Gründe für den Erfolg des Spiels.

Worum geht es im Escape Room?

Die Story im Escape Room spricht Themen an, die für jeden Menschen relevant sind; Wer bin ich? Was macht mich aus, wo komme ich her, wo will ich hin?

Demokratiebildung ist ein wichtiges Element im Escape Room. Man muss zusammenarbeiten, sonst funktioniert das Spiel nicht. Demokratie wird spielerisch vermittelt, eingeübt und mit Spaß verbunden.

Wenn du ein Thema positiv besetzt, bleibt für das Negative wenig Raum. Es geht um die Gesellschaft und jeden von uns.

Und wo bleibt die Auseinandersetzung mit dem Judentum und der jüdischen Geschichte?

Es geht um jüdische Identitäten, eine Familiengeschichte und vier Generationen dieser Familie. Es ist wichtig, dass es sich um vier Themen und Zeitepochen handelt. Wir wollten vermeiden, dass es nur um tote Juden, die Opfer der Shoah, geht, was oft im Zusammenhang mit dem Judentum geschieht.

Judentum ist mehr als Religion. Entweder Gedenkstätte oder Synagogenbesuch, das sind die Themen, die ohnehin bekannt sind. Über moderne jüdische Menschen und über das Leben in der Diaspora, also in einer Minorität, ist weniger bekannt.

Wir holen die Leute im Hier und Jetzt und bei den Themen, die sich im Escape Room ergeben, ab. Elemente wie der Flow, Freude am

Entdecken und Kommunikation spielen eine wichtige Rolle.

Fehlt nicht die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus und dem Krieg im Nahen Osten?

Antisemitismus beginnt nicht damit, wenn es zu einem Angriff oder zu einer Beleidigung kommt. Es beginnt mit Nichtwissen und „Fremdmachung“. Wer den anderen nicht kennt, glaubt schneller an Klischees und Vorurteile. Das subtile Gefühl, das ein Abstand zwischen mir und „denen“ besteht, ist automatisch weg, wenn es sich um ein Spiel handelt.

Die Spielerinnen und Spieler im Escape Room werden einbezogen in eine normale Welt. Die Vermittlung von Wissen geschieht nebenbei. Die Teilnehmenden merken nicht, dass sie etwas gelernt haben, und das ist am besten.

Wenn sie mit mehr Fragen aus dem Escape Room kommen als sie hineingegangen sind, dann ist das gut. Es geht um Empathie, wir versuchen ins Gespräch zu kommen. Das funktioniert, wenn die Teilnehmenden Fragen stellen: Wo leben die Verwandten, wie feiert ihr, wie kocht ihr?

Sie vermeiden den pädagogischen Zeigefinger.

Ja. Es ist nicht so, dass die Menschen, vor allem junge, kein Interesse haben. Es kommt

nur auf die Form der Vermittlung an. Wir lernen im Spiel, dass Verstand und Herz notwendig sind, um das ganze Bild zu sehen.

Im Escape Room muss man aktiv werden, etwas tun, lesen, handeln. Es wird nicht langweilig. Die ganze Atmosphäre spielt eine Rolle. Die Lehrerinnen sagen uns nach dem Spiel häufig, wie außerordentlich es sei, dass die Schülerinnen und Schüler 90 Minuten durchgehalten haben, ohne ihr Handy zu vermissen. Das ist der Flow.

Es gibt noch eine wichtige Voraussetzung. Die Teilnahme muss freiwillig sein. Die Leute sollen das wollen. Das ist unser kulturpädagogischer Ansatz. Das Spiel funktioniert, wenn es freiwillig ist, wenn sich die Teilnehmenden dafür öffnen. Escape Rooms sind Trendspiele, die Leute wollen das spielen und wir eröffnen ihnen eine Gelegenheit. Dieses Konzept hat sich bewährt.

Wie macht sich das bemerkbar?

Wir bekommen von den Spielleitern, die das Spiel vor Ort durchführen und die Besuchergruppen begleiten, ausführliche Rückmeldungen. Diese Rückmeldungen sind sehr positiv.

Allein schon die Tatsache, dass es seit dem Bestehen des Escape Rooms keine antisemitischen Sprüche und Schmierereien gegeben hat, ist bezeichnend. Das sind jetzt schon zweieinhalb Jahre.

Dabei kommen auch viele muslimische Jugendliche zu uns. Das Spiel funktioniert, würde ich sagen. Das Konzept der Freiwilligkeit hat sich bewährt.

Welche Altersgruppen sprechen Sie an?

Alle ab 16 Jahren aufwärts. Die jüdische Geschichte ist natürlich ein Thema im Escape Room und wir wollen vermeiden, dass die Teilnehmenden dort zum ersten Mal der Shoah begegnen und in der Schule wird das ab der Oberstufe, also ab 16 Jahren behandelt.

Im Escape Room werden Menschen mit verschiedenen Fähigkeiten gebraucht. Deshalb sind gemischte Gruppen – nach Alter, Herkunft, Beruf unterschiedlich zusammengesetzt – für das Spiel am besten.



Mittlerweile sind Sie mit einem zweiten Escape Room unterwegs.

Wir waren ohne jegliche Werbung ziemlich schnell ausgebucht. Der Escape Room ist einzigartig in Deutschland, wir haben keine Konkurrenz. Für unsere Partnerorganisationen ist das Projekt kostenlos, sie müssen aber mitmachen. Sie tragen das Projekt vor Ort. Wir bilden die Multiplikatoren aus.

Es ist ein Geschenk in dieser Zeit mit einem solchen Projekt unterwegs zu sein. Die Leute vor Ort, mit denen wir zusammenarbeiten, sind sehr motiviert. Sie investieren ihre Kraft und ihre Zeit. Das finde ich nicht selbstverständlich. Sie leiten auch die Reflexion nach dem Escape Room. Das ist schon anstrengend und kein Job, den man so nebenbei machen kann. Auch von diesen Multiplikatoren bekommen wir die Rückmeldung, dass das Projekt etwas mit ihnen gemacht hat. Wenn wir sie am Ende des Projektzeitraums treffen, merken wir: Die Erfahrung hat auch ihre Haltung verändert und gefestigt.

Rina Rosenberg
Foto:privat

L'chaim AUF DAS LEBEN



Aktionswochen

zum gesellschaftlichen Zusammenhalt

23. April – 12. Juni 2026



www.pr-brakel.de



**Programm
und Termine**

EscapeRoom Spurensuche
Geschichten Gebet Musik

Eröffnungsveranstaltung der Aktionswochen

27.04.2026 ab 19:00 Uhr
St. Michael Kirche Brakel
Talkrunde mit

- **Nadine Mersch**
Diözesankomitee Paderborn
- **Alexander Kleinschmidt**
Bürgermeister Brakel
- **Monika Schrader-Bewermeier**
Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Paderborn

Im zweiten Teil des Abends wird das Escape-Room-Projekt vorgestellt, das in der Brakeler Pfarrkirche ab dem 27.04.26 jüdisches Leben erfahrbar macht. (mit anschließender Begegnung bei Wein und Fingerfood)

Moderation: **Claudia Auffenberg**, Paderborn
Musik: **Georg Rox**, Brakel

„Escape Room Fixing the Boat“

27.04.2026 - 27.05.2026
St. Michael Kirche Brakel
(Siehe Seite 6 und 7 in diesem Magazin)
Ideal für Gruppen von 4 bis 6 Personen
ab 16 Jahre (siehe QR-Code rechts oben)

Spuren sichtbar machen

Antijüdische Darstellungen
auf Kreuzwegen

28.04.2026, 19:30 Uhr
St. Agatha Kirche Siddessen

In historischen Kunstwerken verbergen sich zum Teil judenfeindliche Darstellungen, die wir heute oftmals nicht sehen oder verstehen. Sie erhalten eine Lesehilfe zu den Darstellungen auf den Kreuzwegen in den Kirchen von Gehrden und Siddessen. Referenten:

Dirk Damm, Diakonie Paderborn/Höxter
Benedikt Körner, Erzbistum Paderborn

Ein Koffer voller Geschichten Vorlesenachmittag zum jüdischen Leben für Kinder

29.04.2026 16:30 – 18:00 Uhr
Bücherei Brakel, Kirchplatz 4
Was steckt in diesem geheimnisvollen Koffer? Beim Vorlesenachmittag für Kinder öffnen wir einen Koffer voller Geschichten, Bilder und spannender Entdeckungen rund um das jüdische Leben. Kommt mit auf eine Reise durch Erzählungen, Traditionen und kleine Überraschungen – eine Veranstaltung zum Zuhören, Staunen und Fragenstellen!

Ort des Glaubens und der Begegnung

Besuch der Synagoge in Paderborn
für Erwachsene

05.05.2026 Start: 19:15 Uhr
mit Zug ab Bahnhof Brakel
Abfahrt 18:34 Uhr
Anmeldung bis 04.05.2026
im Pfarrbüro Brakel

Ein tiefer Einblick in jüdisches Leben: Begleiten Sie uns zu einem Besuch der Synagoge in Paderborn. Gemeinsam mit Monika Schrader-Bewermeier erfahren wir mehr über jüdische Traditionen, religiöse Praxis und die Geschichte der jüdischen Gemeinde vor Ort.

Begleitung:
Monika Schrader-Bewermeier
Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Paderborn



DER QR-CODE
ZUM PROGRAMM

Alle Veranstaltungen sind kostenfrei.

Aktuelle Informationen:
www.pr-brakel.de
Folgt uns auf Instagram: [pr_brakelerland](https://www.instagram.com/pr_brakelerland)

*Bei einigen Veranstaltungen ist eine Anmeldung erforderlich.

Programmänderungen vorbehalten!

Kontakt

Pfarrbüro Brakel
Kirchplatz 8
33034 Brakel
Tel. 05272 5483
pfarrbuero-brakel@pr-brakel.de
www.pr-brakel.de



Kreuzweg in der Kirche St. Agatha in Siddessen

Foto: Flüter

Der Pianist Aeham Ahmad

Foto: Wendehals



Musik für den Frieden

Friedensgebet und Konzert

10.05.2026, 19:00 Uhr

St. Peter u. Paul Kirche Gehrden

Musikalische Begleitung: Aeham Ahmad

Aeham Ahmad ist Pianist, Komponist und Autor. Aufgewachsen im palästinensischen Flüchtlingslager Yarmouk in Damaskus. 2015 floh er nach Deutschland. Er wurde mit dem Internationalen Beethovenpreis für Menschenrechte, Frieden, Freiheit, Armutsbekämpfung und Inklusion ausgezeichnet.

Auf Spurensuche

Stadtrundgang zum jüdischen Leben in Brakel

15.05.2026 17:30 – 19:00 Uhr

Start: auf dem Marktplatz

Ende: auf dem jüdischen Friedhof

Diese Themenführung zeigt Orte des jüdischen Lebens in Brakel und macht die Geschichte des Zusammenlebens „erlebbar“. Begeben Sie sich auf eine Spurensuche und entdecken Sie Orte jüdischer Geschichte und Kultur in der Stadt. Sie erfahren mehr über das frühere jüdische Leben, sei-





Ambulante Alten- und Krankenpflege rund um Brakel und Borgentreich

- Häusliche Pflege & Behandlungspflege
- Individuelle Betreuung und hauswirtschaftliche Unterstützung
- Pflegeberatungsbesuche
- Individuelle Schulungen
- Fachlich kompetent & einfühlsam

Johanna Behr | Bohlenweg 49 - 33034 Brakel | Marktplatz 1 - 34434 Borgentreich-Borgholz
05272 39466-0 | www.pflegedaheim-brakel.de



Spuren jüdischer Geschichte: der jüdische Friedhof in Brakel
Foto: Flüter

ne Traditionen und seine Bedeutung für die Region. Den Abschluss bildet ein gemeinsamer Besuch auf dem jüdischen Friedhof, der Raum für Erinnerung und Besinnung bietet.

Führung: **Evelyn Walker-Fimmel** und **Michael Markus**
Heimat- und Museumsverein Brakel e. V.

Das Judentum – gecheckt

Film und Quiz

für Kinder von 6 – 12 Jahren

20.05.2026 16:00 – 17:30 Uhr

Pfarrzentrum Brakel, Klosterstr. 9

Wir schauen den Film „Checker Tobi und das Judentum“ aus der Reihe des Bayerischen Rundfunks und entdecken spannende Dinge über jüdisches Leben, Feste und Traditionen. Beim Quiz könnt ihr euer Wissen testen und Punkte sammeln. Mitmachen, mitdenken und Spaß haben!

Ein Angebot des Gemeinderates Brakel

Wine + Art

Kreatives Kunst- und Begegnungsprojekt

12.06.2026 19:00 – 21:30 Uhr

Pfarrzentrum Brakel, Klosterstr. 9

für junge Erwachsene von 18 bis 35 Jahren

„Wine + Art“ ist ein kreatives Kunst- u. Begegnungsprojekt, bei dem Wein-gläser individuell und künstlerisch gestaltet werden. Im Mittelpunkt steht der hebräische Trinkspruch L'chaim („Auf das Leben“), der Lebensfreude, Gemeinschaft und Hoffnung ausdrückt. Inspiriert von der jüdischen Kulturtradition wird das Glas – als Symbol für Genuss, Zerbrechlichkeit und Feierlichkeit – zur Leinwand für persönliche Botschaften und künstlerische Ausdrucksformen.

**Anmeldung bis 07.06.2026 im Pfarrbüro*



Alzheimer vorbeugen

Bewegung, gesunde Ernährung, medizinische Vorsorge und geistige Fitness – lesen Sie, wie Sie Ihr Alzheimer-Risiko senken können. Bestellen Sie den kostenfreien **Ratgeber!**

www.alzheimer-forschung.de/av
0800 - 200 400 1 (gebührenfrei)


Unser Spendenkonto
SozialBank, Köln
IBAN: DE19 3702 0500 0008 0634 00
BIC: BFSWDE33XXX

 **Alzheimer Forschung**
Initiative e.V.
Kreuzstraße 34 · 40210 Düsseldorf
www.alzheimer-forschung.de

AVS

Wir sind flexibel
und immer da, wo
Sie uns brauchen.

Regionale und überregionale
Überführungen gehören zu
unserem Angebot.

 05276-261

Rieseler Feld 7 · 33034 Brakel
www.bestattungen-brakel.de

KOCH
TRAUERWAREN
BESTATTUNGEN



Kompetente, zuverlässige und dekorative
Ausrichtung der Trauerfeierlichkeiten.
Wir gestalten und drucken individuelle
Trauerkarten und beraten Sie gerne.

Ottos Piano

Georg Rox ist Jazzmusiker. Er ist in Brakel aufgewachsen und nach einem halben Jahrhundert zurückgekehrt. Für seine Heimatstadt schrieb er ein Musikstück, das an die dunkelste Epoche in der Geschichte Brakels erinnert - und gerade deshalb die Verbundenheit mit der Stadt betont.

Georg Rox an seinem Flügel. Im Hintergrund der Schriftzug „Miles“, der an Miles Davis erinnert.

Foto: Flüter

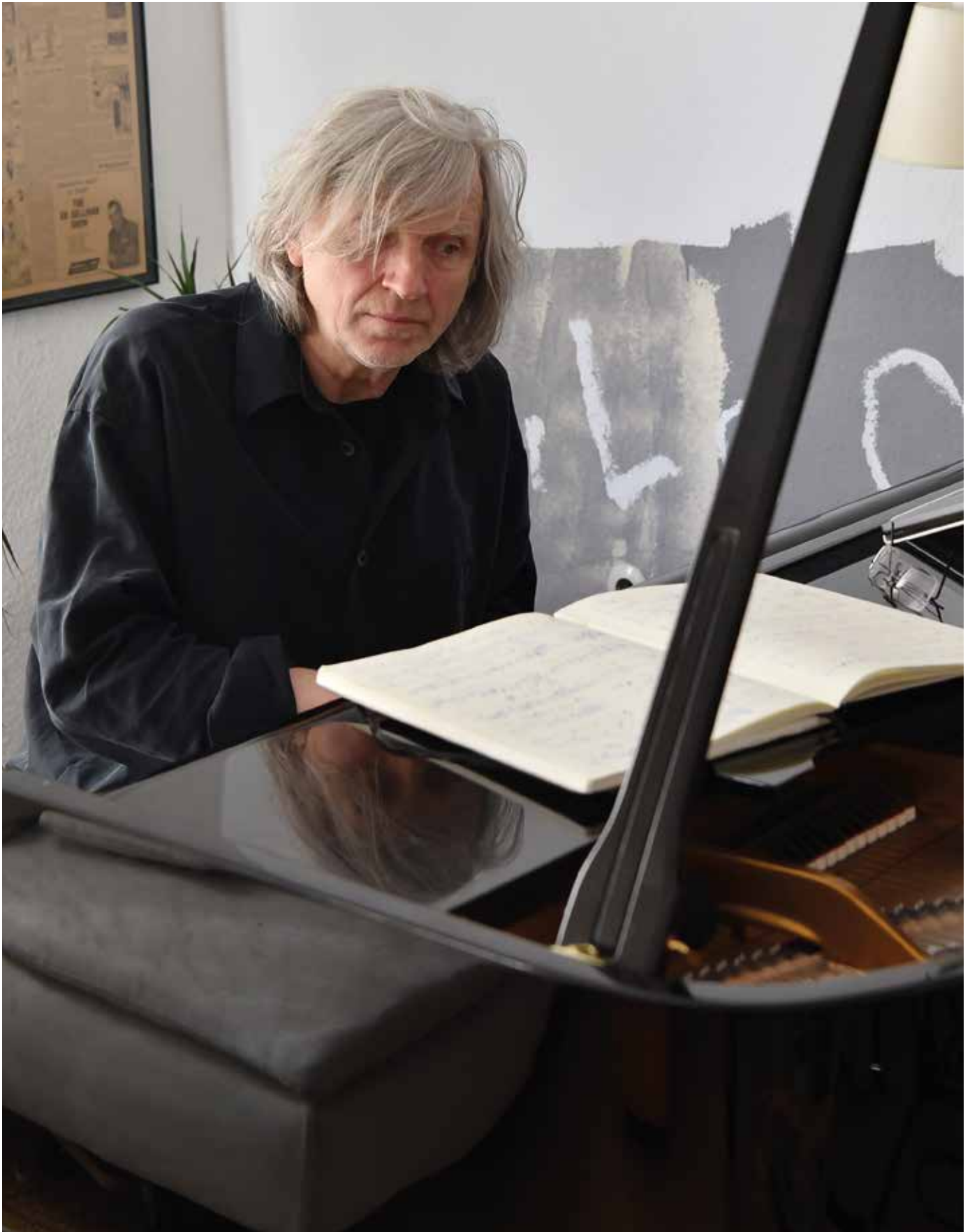
Das Haus Thy 2 liegt nur einige Meter von dem Haus entfernt, in dem Georg Rox aufgewachsen ist und in dem er jetzt wieder wohnt. Als Kind war ihm das Gebäude aufgefallen. Anders als sonst in der Nachbarschaft wusste er nicht, wem das Haus gehörte. Das machte es in einer Umgebung, in der jeder jeden kannte, seltsam fremd.

Es gab einen Grund dafür. Die ehemaligen Besitzer des Gebäudes lebten nicht mehr oder sie waren aus dem Land geflohen. Das lag erst 25 Jahre zurück. Das wusste er als Schüler nicht. Zwar hatten die Ausschwitzprozesse begonnen und die Dimensionen des Völkermordes wurden deutlich, aber was in der eigenen Stadt geschehen war, wurde erst Jahrzehnte später richtig bekannt.

Große Aufmerksamkeit erlangte das Schicksal der jüdischen Einwohner von Brakel mit den „Stolpersteinen“, die seit 2024 in Brakel verlegt werden. Die auffälligen Pflastersteine, die vor ehemals jüdischen Häusern in die Bürgersteige eingelassen werden, erinnern an die Geburts- und Todesdaten der früheren Bewohner. Todesorte waren in der Mehrzahl Konzentrations- und Vernichtungslager der Nationalsozialisten.

Im Haus Thy 2 hatte in den 1930er-Jahren Otto Flechtheim gewohnt, ein Maler und Klavierlehrer, bis ihm die Nationalsozialisten den Flügel wegnahmen, der in seiner Wohnung stand. Der Klavierunterricht war auch deshalb unmöglich geworden, weil Otto Flechtheim Jude war. Ein Jude durfte keine „arischen“ Kinder unterrichten. Otto Flechtheim, geboren 1876 in Brakel, starb am 22. September 1942 im Konzentrationslager Theresienstadt. Das Haus der Flechtheims am Thy 2 war da schon in den Besitz der Stadt Brakel übergegangen.

Die Familie Rox ist bekannt in Brakel. Der Vater, ein Tabakwaren-Großhändler, starb früh. Georg erlebt eine behütete Jugend: Schulzeit auf dem damaligen Gymnasium – der heutigen Gesamtschule –, katholische Erziehung, viele Freunde in der Stadt. Immer schon die Musik und das Klavierspiel. Zu Hause hörte er abends am Radio HR2, die Sendung mit dem Musikjournalisten Ulrich Olshausen, der Rock und Pop spielte und einmal in der Woche Jazz. Er liebte sich Bluesplatten von einem belgischen Soldaten in der Nachbarschaft aus und spielte die Stücke



Der Welt enthoben

Der sehr religiöse Saxophonist John Coltrane ging sonntags in den Central Park New York, um zu üben: nur er und sein Saxophon. Eine Form musikalischen Gebets. „Er war ein Suchender“, sagt Georg Rox über sein Vorbild.

Jazz ist Call und Response – Ruf und Antwort. Das ist das Erbe der Kirchen in den schwarzen, unterdrückten Gemeinden der nordamerikanischen Sklavengesellschaft. Die Wechselgesänge zwischen Priester oder Vorsängern und Gemeinde prägen noch immer die Gottesdienste. Das hat der Jazz geerbt und damit auch das Gefühl der Suche, das Verlangen nach Transzendenz.

„Wenn es gut läuft und es erfasst dich“, sagt Georg Rox, „dann bis du der Welt enthoben.“ Als er in Los Angeles in einer Kirche einer schwarzen Gemeinde spielte, kam danach die Pfarrerin zu ihm, nahm ihn in den Arm und sagte: „George, you talkin“. Eine größere Anerkennung als diesen Satz könne er sich nicht vorstellen, sagt Georg Rox.

Obwohl er als Jazzmusiker spirituelle Kunst lebt, spielt und gelehrt hat, nahm die Kirche im Leben von Georg Rox lange keine wichtige Rolle ein. Er dachte darüber nach, aus der Kirche auszutreten. Bevor er zum Amtsgericht ging, schrieb er Pfarrer Andreas Kurte einen Brief. So kam es, dass sich der Pfarrer und der Jazzmusiker mehrmals in der Wohnung von Georg Rox trafen und über Gott und die Welt sprachen – „sehr freie Gespräche“, erinnert sich Georg Rox.

Er ist in der Kirche geblieben, weil ihn die Treffen daran erinnern haben, wie sehr sein Leben katholisch geprägt ist. „Es sind die Menschen, die ich kenne und an die ich mich erinnere, wegen denen ich in der Kirche bleibe.“ Ein Onkel war Missionar in China, der andere wurde als Priester geschasst, als er in den 30er-Jahren kritisch über die Nationalsozialisten predigte. „Das sind Vorbilder“, sagt Georg Rox. „Wenn die in der Kirche geblieben sind, dann will ich auch nicht austreten.“

schon bald auf dem Klavier nach. Als er mit 18 in der Aula seines Gymnasiums als Pianist auftrat, wusste er plötzlich, dass es das war, was er machen wollte: der Flügel, die Bühne, das Publikum. Nach dem Abitur verließ er Brakel, um in Detmold Musik zu studieren. Zurück kam er erst ein halbes Jahrhundert später.

Er wurde Musikpädagoge, unterrichtete in Detmold und Bremen Studenten, arbeitete als Lehrer am Oberstufenkolleg in Bielefeld – aber immer war er Jazzmusiker, veröffentlichte Aufnahmen mit verschiedenen Bands, spielte in Fernsehshows unter anderem bei Harald Schmidt. Die prekäre Existenz Nur-Musiker konnte er sich nicht erlauben. Da war seine junge Familie und das Kind, für das er sorgen musste.

2018 beendete er die Lehrtätigkeit, von nun an sollte nur noch die Musik zählen. Dass er nach Brakel zurückkehrte, war eher einem Zufall zu verdanken. Sein Flügel passte nicht durch das Treppenhaus des Hauses in Detmold, in das er einzog. Er ließ das Instrument nach Brakel bringen. „Ich merkte, dass ich mich verbesserte, weil ich üben konnte, wann ich wollte. Niemand hört mich hier, wenn ich nachts am Piano sitze.“

Als seine Mutter einige Jahre zuvor gestorben war, fiel ihm auf, dass Nachbarschaft in einer kleinen Stadt wie Brakel etwas anderes ist als in einer Großstadt. „Nachbarn und Freunde aus der Kindheit haben mich in der Zeit unterstützt“, erinnert er sich. „Die Leute hier achten aufeinander, man kommt schnell ins Gespräch. Mir wurde klar, dass Brakel ein guter Ort zum Leben ist.“ Am 2. Januar 2020 ging er zum Einwohnermeldeamt und wurde offiziell Bürger von Brakel. „Ach, ein

Rox“, sagt der Mitarbeiter der Stadtverwaltung, der die Anmeldung vornahm.

Dass in der Wohnung von Georg Rox Musik gelebt wird, ist unübersehbar. Der große Wohnraum wird von einem Steinway bestimmt. Hier probt er mit seinen Bands. An der Wand erinnert der große Schriftzug „Miles“ an Miles Davis, den Mastermind des Jazz im vergangenen Jahrhundert. Am Ende des Flurs liegt das Studio, in dem Georg Rox Musik komponiert und aufnimmt.

Im Studio hat Georg Rox „Ottos Piano“ geschrieben – ein Stück über Otto Flechtheim. Paul Kramer, bis 2025 Vorsitzender des Heimat- und Museumsvereins Brakel – hatte ihm die Geschichte erzählt. So erfuhr Georg Rox, dass ein Mensch, der ihm mit seiner Liebe zur Musik ähnelte, in dem Nachbarhaus am Thy 2 gelebt hatte – in dem Haus, dessen seltsame Identitätslosigkeit ihn als Kind beschäftigt hatte.

„Ottos Piano“ verbindet Klassik, die klassische Moderne und den Jazz. Die Nazis hätten dieses Stück gehasst, weil es so sehr ihrem „gesundem Volksempfinden“ widersprochen hätte. Als „jüdisch versifft“ bezeichneten Hitler, Goebbels und Konsorten den Jazz und die Zwölftonmusik. Gerade deshalb ist „Ottos Piano“ die Musik, die Otto Flechtheim gerecht wird.

Ein Abend Mitte März bei „Tante Erna“, dem Café und Restaurant am Marktplatz in Brakel. Georg Rox tritt mit einem Quartett auf, Gesang, Piano, Bass, Schlagzeug. Die Besetzung ist ziemlich hochkarätig. Bassist Ingo Senst hat mit vielen prominenten Musikern des Modern Jazz gespielt und ist festes Mitglied in der Götz Alsmann Band. Christi-



Konzert bei Tante Erna: Lisa Omosig-
ho, Georg Rox, am Bass Ingo Senst.
Nicht im Bild ist der Schlagzeuger
Christian Schönefeld.

an Schönefeld, der Drummer, stand mit internationalen Größen wie Herb Geller, Richie Beirach, Doug Rainey und der Band von Peter Herbolzheimer auf der Bühne. Ein oder sogar zwei Generationen jünger als der Rest der Band ist Lisa Omosigho. Sie studiert an der Folkwang Universität der Künste in Essen Gesang. Es ist ein angenehmer Abend mit Jazzstandards, die in dieser Qualität auch in Köln, Berlin oder New York erklingen könnte.

Jazz ist urbane Weltmusik. Er hat sich in den großen Städten entwickelt, auch wenn viele Jazzmusiker auf das Land gezogen sind, um für die Arbeit zwischen den Auftritten Ruhe zu finden – so wie Georg Rox.

Die andere Umgebung hat Einfluss auf die Musik. Es ist nicht nur die Landschaft, es sind auch die Geschichten und Erinnerungen, die sich mit ihr verbinden, auch die persönlichen aus der Kindheit und Jugend von Georg Rox.

Improvisation und Kommunikation prägen den Jazz. Jazzmusiker aus verschiedenen Nationen, die verschiedene Sprachen sprechen, verstehen sich durch ihre Musik.

Für Menschen, die es nicht gewöhnt sind, ist es manchmal schwer, den musikalischen Höhenflügen der Jazzmusik, den schrägen Akkorden und rasenden Läufen auf dem Saxophon oder dem Klavier zu folgen. Man

muss sich den Jazz auch erarbeiten und geduldig zuhören.

Ein Abend wie der bei Tante Erna ist ein Anfang für Brakel, dessen aktive Jazzszene zurzeit vor allem aus Georg Rox besteht. Während einer Ansage fragt er sich, halb ans Publikum gewendet, ob es nach dem dritten oder vierten Auftritt nicht langsam zu viel Jazz-Rox für die Stadt ist.

Doch das Publikum liebt die Musik von Georg Rox. Der Applaus ist auch an diesem Abend groß. Die Nationalsozialisten hingegen hätten es gehasst – so wie sie die Juden hassten, weil Juden für sie keine Deutschen waren, sondern eine weltweite, bösartige Kraft, die Deutschland zerstören wolle. Der Hass war so groß, dass er auch einen Menschen wie Otto Flechtheim, der in und für die Kunst lebte, nicht verschonte.

Georg Rox fühlt sich wohl in Brakel. Er und seine Kunst werden positiv aufgenommen. Brakel ist eine grundsätzlich andere Stadt geworden, eine Stadt, die sich zunehmend mehr an die Verfolgung ihrer jüdischen Mitbürger erinnert.

Menschen, die aus der Fremde nach Brakel (zurück-)ziehen, finden hier eine Heimat, die die Vorteile der Nähe in der Provinz mit Weltoffenheit verbindet – eine Heimat, wie Otto Flechtheim sie gebraucht hätte.

Autor: Karl-Martin Flüter

Bücher – Schöne Geschenke für die ganze Familie



Wir laden
zum ent-
spannten
Stöbern ein!

Buchhandlung
Schröder

Schreibwaren – Bürobedarf

Hanekamp 16 · 33034 Brakel
Tel. 0 52 72 / 99 23
Fax 0 52 72 / 35 62 06
buchhandlung.schroeder@t-online.de
www.buch-schroeder-brakel.de

Besuchen Sie auch gerne
unsere Online-Shop:
www.buch-schroeder-brakel.de



Bekanntnis zu den Menschenrechten, Vielfalt und Toleranz: Ausschnitte aus der Collage, die die Messdienergruppe aus Bökendorf eingereicht hat.

Foto: Flüter

Klare Zeichen

Kinder und Jugendliche haben sich in einem Wettbewerb mit dem schwierigen Thema „Rassismus“ auseinandergesetzt. Dabei ließen sie sich vom Satz eines Holocaust-Überlebenden leiten: „Sei ein Mensch“.

Die Preisträger des Wettbewerbs „Sei ein Mensch – Kunst gegen Rassismus“

Gruppenarbeiten

- Schulen der Brede, Klasse 6c
- Voltgruppe Brakel 3, Nethegau Brakel e. V.
- Messdiener Bökendorf, (Alter 10 - 16 Jahre)

Einzelarbeiten

- Henriette Scholz, 11 Jahre
- Anna Frewer, 11 Jahre
- Matilda Wagener, 10 Jahre

„Sei ein Mensch.“ Diesen schlichten Satz hat der Sportjournalist Marcel Reif am 31. Januar 2024 im Bundestag gesagt. Sie fielen am 31. Januar 2024, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus.

Marcel Reif zitierte seinen Vater, der den Holocaust überlebt hatte, und diese Botschaft an seinen Sohn Marcel weitergab: gleichzeitig Mahnung und schlichte Aufforderung. Ein Satz mit einer großen Nachwirkung, der im Bewusstsein hängenbleibt.

Die drei Worte wurde einige Monate später zum Satz des Jahres 2024 gewählt. Angesichts der aggressiven Intoleranz und des Rechtsextremismus, die in Öffentlichkeit und Politik massiv zum Ausdruck kommen würden, sei der Satz „von hoher Aktualität“, sagte die Jury zur Begründung. Es handele sich

um „eine ebenso schlichte wie eindringliche Mahnung zu mehr Menschlichkeit.“

Das Dekanat im Kreis Höxter hat zusammen mit dem Pastoralen Raum Brakeler Land Marcel Reifs Satz im Titel eines Wettbewerbs genutzt, der im Rahmen der „Internationalen Wochen gegen Rassismus“ stattfand. Der Jugendkunstwettbewerb „Sei ein Mensch – Kunst gegen Rassismus“ wendete sich an Schülerinnen und Schüler, Jugendverbände und -gruppen sowie an Einzelpersonen aus der Stadt Brakel.

„Klare Zeichen für Menschlichkeit, Respekt und Zusammenhalt“ seien dringend notwendig, hieß es in der Einladung. Kunst biete Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Gedanken, Gefühle und Haltungen sichtbar zu machen.



Die Jury des Wettbewerbs: Christina Pape (links) und Elke Krämer (rechts), Referentinnen für Jugend und Familie im Dekanat Höxter, sowie die Pastorale Mitarbeiterin Chantal Sturm (Pastoraler Raum Brakeler Land)

Foto: Flüter

Eine Auswahl der eingereichten Arbeiten wurde während der „Internationalen Wochen gegen Rassismus“ in Geschäften, Banken und Einrichtungen in Brakel ausgestellt. Um die Leistungen der Jugendlichen zu würdigen, vergaben die Initiatoren am 24. März Preise für die Arbeiten, die der Jury am besten gefallen hatten - und zwar in den Kategorien „Einzelpreis“ und „Gruppenpreis“.

Möglich wurde die Preisverleihung durch die große Zahl von Sponsoren, darun-

ter die Stadt Brakel, die VerbundVolksbank OWL und die Vereinigte Volksbank sowie die Buchhandlung Schröder, die Freilichtbühne Bökendorf und das Kino Brakel.

„Es ist wichtig, dass wir uns als Kirche mit dem Thema Rassismus auseinandersetzen“, sagt Elke Krämer, Referentin für Jugend und Familie im Dekanat Höxter. „Durch die Ausstellung in den Geschäften und Bankfilialen in Brakel ist das Anliegen der Jugendlichen überall in der Stadt sichtbar geworden.“



ELEKTRO-GAENTZSCH
Ihr Partner in Sachen
Elektroinstallation und Hausgeräte
mit Sicherheit vom Elektromeister

Wir suchen:

- **Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik (M/W/D)**



Brakel, Industriestr. 15 | info@elektro-gaentzsch.de
www.elektro-gaentzsch.de | Tel.: 05272-5283





Zuhause.

Pflegedienst und Tagespflege

- Häusliche Pflege & Behandlungspflege
- Tagespflege-Einrichtung in Brakel
- Hauswirtschaftliche Unterstützung
- Betreuung & Alltagshilfe
- Pflegeberatungsbesuche

Pflegedienst 05272 393 26 16
Tagespflege 05272 362 90 80
www.zuhause-lebenshilfe.de

Kinder

Wusstest du schon?

INTERNETSEITE
FÜR KINDER

Ein spannender Link für alle Kinder (insbesondere im Grundschulalter), die mehr vom Glauben wissen wollen, findet sich auf der Kinder-Internetseite des Bistums Osnabrück: www.reliki.de. Die Seite bietet Informationen zu sechs Themenbereichen: Gott, Leben und Tod, Kirche, Feste, Bibel und Religionen. Hier werden Fragen zum Judentum, Christentum und Islam beantwortet, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf den Gemeinsamkeiten der abrahamitischen Religionen liegt. Die Inhalte wurden in Zusammenarbeit mit Vertretern des Judentums und des Islams erstellt. Zu jedem Thema gibt es ein eigenes Wimmelbild mit anklickbaren Elementen. Wir finden: Sich diese Seite anzuschauen lohnt sich!!!

Außerdem hat das Bistum Osnabrück einen Kinderwissenspodcast mit Judith und dem elektronischen Mönch: Glauben kommt von fragen: <https://bistum-osnabrueck.de/podcast-glauben-kommt-von-fragen/>. Einen weiteren Podcast für Kinder gibt es im Bistum Rottenburg-Stuttgart: <https://katholisch-alles-klar.podigee.io/>

BITTE MERKEN

Am 19. September 2026 von 10.00 bis 17.00 Uhr findet der Kinderbibeltag statt!

Hallo, ich bin es wieder ...

... eure neugierige Kirchenmaus Timotheus. Stellt euch einmal vor, was ich gehört habe!!! Mitten in meine, ja, in meine Michaelskirche wird demnächst so etwas wie ein neuer Raum gebaut, ein Escape Room!!!

Na klar, einen Escape Room kenne ich ja bereits. So etwas hatten wir schon häufiger bei der langen Kirchennacht in der Sakristei. Aber dass jetzt eine ganze Ecke in der Kirche in einen Escape Room verwandelt wird, gab es noch nicht. Als Pastor Kurte und Chantal Sturm davon sprachen, habe ich mich ganz leise hingeschlichen und habe erfahren, dass es dabei um das Judentum geht. „Judentum?“, habe ich mich gefragt: „Was ist denn damit gemeint?“

Also habe ich einmal nachgeforscht und spannende Dinge erfahren: Das Judentum, das Christentum und der Islam sind miteinander verwandt – fast wie Geschwister! Alle drei sagen, dass Abraham ihr Stammvater ist, sie also so etwas wie die „Kinder“ von Abraham sind. Er glaubte nämlich an den einen Gott und hat sogar einen Bund, also einen Vertrag mit ihm geschlossen.

Und auch alle drei Religionen glauben wie Abraham an einen einzigen Gott und sie alle haben Bücher, die von Gott und den Menschen erzählen. Im Judentum ist es die Tora, bei uns im Christentum die Bibel und im Islam der Koran. Außerdem haben sie Gotteshäuser, in denen sie Gottesdienste feiern. Sie heißen im Judentum Synagoge, bei uns Kirche und im Islam Moschee.

Die älteste der drei Religionen ist das Judentum. Sie ist über 3500 Jahre alt. Ihr Zeichen ist der Davidstern. Das, was in der „Bibel“ der Juden steht, steht auch in unserer Bibel. Es ist das „Alte Testament“. Hier

findet ihr Geschichten von Gott und den Menschen.

Tja und ihr wisst ja: Jesus war auch Jude. Er hat sich an die jüdischen Gesetze gehalten und die jüdischen Feste

gefeiert. Aber: im Judentum ist Jesus nicht wichtig. Wir Christen glauben aber, dass er Gottes Sohn ist. Der Name „Christ“ kommt von Jesus Christus. Das Christentum ist nun auch schon über 2000 Jahre alt und hat das Kreuz als Zeichen. Neben dem „Alten Testament“ gibt es in unserer Bibel das „Neue Testament“. Hier werden die Geschichten von Jesus erzählt. Darum ist dieser Teil für uns auch so wichtig.

Die dritte und jüngste Religion ist der Islam, der erst etwas mehr als 1400 Jahre alt ist und als Zeichen den Halbmond besitzt. Auch er kennt viele Geschichten, die schon in der Tora und in der Bibel stehen. Doch auch für die Muslime ist Jesus nicht Gottes Sohn. Er ist für sie nur ein Prophet, also ein Mann, der von Gott erzählt. Für die Muslime gibt es als wichtigsten Mann den Propheten Mohammed, der den Menschen ebenfalls eine Botschaft von Gott brachte.

Ach übrigens: Für alle drei Religionen ist die Stadt Jerusalem wichtig, denn hier war



Hier ist ein Memory zu den drei Religionen. Schneidet es aus und klebt es auf Pappe. Dann könnt ihr es spielen.

 <small>Friedbert Simon In: Pfarrbriefservice.de</small>	Tora	3500 Jahre	Judentum
 <small>Aloys Butzkamm In: Pfarrbriefservice.de</small>	Koran	2000 Jahre	Christentum
 <small>Johannes Vianey Lete In: Pfarrbriefservice.de</small>	Bibel	1400 Jahre	Islam
 <small>Peter Weidemann In: Pfarrbriefservice.de</small>	Synagoge	Abraham	Judentum, alle
 <small>Thomas Owsella, PR Brakeler Land</small>	Kirche	Jesus	Christentum
 <small>Peter Weidemann In: Pfarrbriefservice.de</small>	Moschee	Mohammed	Islam
 <small>Andreas Kochs In: Pfarrbriefservice.de</small>	Kreuz	 <small>Peter Weidemann In: Pfarrbriefservice.de</small>	Halbmond
 <small>Sylvio Krüger In: Pfarrbriefservice.de</small>	Davidstern	 <small>Christiane Raabe In: Pfarrbriefservice.de</small>	Jerusalem

der jüdische Tempel, hier starb Jesus und hier besuchte Mohammed mit seinem Pferd Gott im Himmel. Ich könnte euch jetzt noch ganz viel dazu erzählen, doch ich denke, eure Köpfe rauchen schon!

Aber ich kann euch sagen: Als ich erst einmal angefangen habe, über die Religionen zu forschen, konn-

te ich gar nicht mehr aufhören – so spannend war das!

Und wenn ihr Lust habt, besucht doch den Escape Room oder eine der anderen Veranstaltungen der Aktionswochen rund um das Thema Judentum. Ich jedenfalls werde überall hingehen, wo ich mich reinschleichen kann!

Eure Kirchenmaus Timotheus!

FERIENPROGRAMM:

ESCAPE ROOM

„FLUCHT VOR DER SINTFLUT“

Für Kinder von 8 bis 12 Jahren
 Donnerstag: 13.08.2026, 15.00 - 17.00 Uhr
 Freitag: 14.08.2026, 10.00-12.00 Uhr
 Freitag: 14.08.2026, 15.00 - 17.00 Uhr
 in Kooperation mit dem Dekanat HötterDer Regen hört nicht auf und das Wasser steigt! In diesem spannenden Kinder-Escape-Room rund um die Geschichte der Arche Noah lösen 8- bis 12-Jährige gemeinsam knifflige Rätsel, entdecken geheime Hinweise und arbeiten als Team, um rechtzeitig in Sicherheit zu gelangen. Ein Abenteuer voller Spaß, Spannung und Teamgeist!

BLÜTENZAUBER & BIENENFLEISS

Dienstag: 18.08.2026, 10.00 - 12.00 Uhr (6 bis 8 Jahre)
 Dienstag: 18.08.2026, 15.00-17.00 Uhr (10 bis 12 Jahre)
 Wir entdecken gemeinsam die Wunder der Natur! Die Kinder stellen bunte Saatbomben her, genießen leckeres Honigbrot und erfahren spielerisch, wie wertvoll unsere Schöpfung ist. Ein kreativer, leckerer und fröhlicher Ferientag rund um Natur, Bienen und Blumen – wir freuen uns auf euch!

DIE WERWÖLFE VOM DÜSTERWALD

Lagerfeuerabend
 Freitag: 14.08.2026, 19.00- 22.00Uhr (ab 10 Jahren)
 Erlebt gemeinsam mit der KJG/CU Brakel das beliebte Spiel „Werwölfe vom Dusterwald“ live am Lagerfeuer! Taucht ein in die geheimnisvolle Dorfgemeinschaft, schlüpft in Rollen, lauscht spannenden Geschichten und genießt Marshmallows am Feuer.
 Ein Ferienprogramm voller Spaß, Spannung und vieler gemeinsamer Abenteuer in der Natur.

Anmeldung auf der Homepage:

pr-brakel.de – Junge Kirche – Angebote
 Ansprechperson: Chantal Sturm 0174/7364146, c.sturm@pr-brakel.de

Antijüdisches Bildprogramm

Zeigen Kreuzwegbilder in Siddessen und Gehrden antijüdische Darstellungen? Das behaupten die Autoren einer Webseite. Für viele Menschen in den Kirchengemeinden ist das schwer vorstellbar, aber die Einschätzung wird von einem Fachmann des Erzbistums Paderborn bestätigt.

Benedikt Körner ist Beauftragter für den interreligiösen Dialog im Erzbistum Paderborn. Er hat eine Stellungnahme über den Kreuzweg in St. Agatha verfasst.

AUFTRAGSMALER

Die Kreuzwegbilder in St. Agatha stammen vom Kirchenmaler Anton Winkelmann aus Bergheim. Wenige Jahre später malte er die Brakeler Synagoge aus. Ein Maler, der antijüdische Hinweise in seinen Bildern unterbringt, als Synagogenmaler? Ist das möglich?

Das ist möglich, sagt Benedikt Körner: „Maler waren in der Regel Auftragsmaler, die von Gemeindevertretern oder Stiftern beauftragt waren, bestimmte Kunstwerke zu schaffen. In der Regel sah dies so aus, dass der Maler die Vision der Auftragsstellenden umsetzte. Dafür wurde er bezahlt. Wie hoch Winkelmanns eigene Ideen in diesem Kreuzweg umgesetzt wurden, kann ich nicht beurteilen. Es ist es auch so, dass Kreuzwege oft kopiert wurden. Möglicherweise gibt es also ein Vorlagenmotiv, welches einfach ohne weitere Beachtung kopiert wurde, ohne auf Details zu achten.“

Kreuzwege gehören zur festen Ausstattung jeder Kirche: 14 Darstellungen, die den Stationen des Leidensweges von Jesus entsprechen, von der Verurteilung durch Pilatus bis zur Kreuzigung und Grablegung. Während der Kreuzwegandachten in der Fastenzeit werden die Bilder zu Gebetsstationen.

Auch in der Kirche St. Agatha in Siddessen hängen die 14 Gemälde an den Wänden. Seit einiger Zeit sind sie im Internet zu sehen. Allerdings ist der Grund für die Präsentation nicht erfreulich. Die Internetseite „spuren-sichtbar-machen.de“ hat die Fotos hochgeladen, weil es sich um „judenfeindliche Passionsdarstellungen“ handeln soll.

Für Mitglieder der Gemeinden sind die Argumente spontan nur schwer nachvollziehbar. Sollten sie möglicherweise seit Jahrzehnten in Sichtweite antijüdischer Propaganda gebetet haben, ohne dass ihnen das aufgefallen ist? Tatsächlich wird oft selbst bei genauerem Studium nicht deutlich, was den Darstellungen vorgeworfen werden könnte. Das gilt für beide Kirchen in Siddessen und in Gehrden, auch wenn sich die folgenden Ausführungen nur auf St. Agatha beziehen.

Ein erster Hinweis für die antijudaistische Haltung des Malers in St. Agatha finde sich gleich zu Beginn auf dem Bild, das die Verurteilung von Pontius Pilatus zeigt, heißt es auf „spuren-sichtbar-machen.de“. Die Ge-

staltung eines Gesichts am unteren Bildrand rechts sei ein Fall von „Rassifizierung“:

„Dabei werden die wulstigen Augen und die gebogene Nase insbesondere im unmittelbaren Vergleich zu der Darstellung von Pontius Pilatus und Jesus deutlich.“

Auf den Bildern sind zwei Männer mit langen weißen Bärten auszumachen. Sie begleiten das Geschehen. Auf der Webseite heißt es dazu:

„Offensichtlich als jüdische Würdenträger dargestellte Personen scheinen dieses Geschehen nicht nur zu observieren, vielmehr können Handhaltungen und Gesichtsausdrücke dieser Personen derart verstanden werden, dass sie den ausführenden Personen Anweisungen geben.“

Die Beurteilung des Kreuzwegs ist eindeutig, auch wenn die Verfasser Entlastende zugestehen:

„Insgesamt muss man feststellen, dass der Vorwurf des Gottesmordes bei diesen Bildern subtiler und weniger offensichtlich dargestellt ist als bei vielen anderen uns gemeldeten Prozessionsdarstellungen ... Gleichzeitig stärken sie [die Kreuzwegbilder] das antisemitische Narrativ der jüdischen Strippenzieher im Hintergrund.“

Die Analyse auf der Webseite ist wahrscheinlich in einem Punkt fehlerhaft. Bei der Darstellung einer der beiden „Würdenträger“ die Jesus auf seinem Leidensweg begleiten,



Die jüdischen Schriftgelehrten im Hintergrund stehen stellvertretend für die angeblichen jüdischen Drahtzieher, die den „Gottesmord“ zu verantworten gehabt haben sollen. Einer dieser auf der Webseite „spuren-sichtbar-machen.de“ als Schriftgelehrter identifizierte Männer war jedoch offensichtlich Josef von Arimathäa, ein Freund Jesu. Er nahm Jesus vom Kreuz ab und bestattete ihn in seinem eigenen Grab. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus dem Kreuzwegbild in St. Agatha Siddessen.

Fotos: Flüter

könnte es sich um Josef von Arimathäa handeln, einen reichen Bewohner Jerusalems, Freund und Anhänger von Jesus. Er soll Pontius Pilatus darum gebeten haben, Jesus zu bestatten. Als ihm das erlaubt wurde, nahm er den toten Jesus vom Kreuz und legte ihn in sein eigenes Grab.

Erzbistumsmitarbeiter Benedikt Körner stimmt dieser Einschätzung zu. Josef von Arimathäa sei auf zwei Bildern im Umfeld der Kreuzabnahme und bei der Grablegung zu sehen. Diese Figur stehe tatsächlich nicht für eine antijüdische Symbolik, sei allerdings auch mit stereotypen antijüdischen körperlichen Merkmalen ausgestattet, deutlich zu erkennen an der gekrümmten Nase.

Benedikt Körner betont, das restliche Bildprogramm des Kreuzwegs sei jedoch nicht frei von antijüdischen Ressentiments:

„... weitere jüdische Gelehrte sind so ebenfalls gekennzeichnet, jedoch mit anderen Kopfbedeckungen, deutlich ist hier die gekrümmte Nase, der Rauschebart und der weite Umhang zu erkennen. Teilweise sind diese Personen durch eingefallene Wangen negativ gekennzeichnet. Diese finden sich auf fast allen weiteren Bildern und sie beobachten und überwachen die Kreuzigung“

Auf „spuren-sichtbar-machen.de“ werden auch die Kopfbedeckungen der Figuren,

die unmittelbar an der Kreuzigung beteiligt sind, als antijüdische Symbolik beschrieben. Benedikt Körner stimmt dieser Einschätzung zu. Er schreibt:

„Sie tragen Rüstungen und gleichzeitig aber auch rote Turbane, im Gegensatz zur Darstellung klar erkennbarer römischer Soldaten mit Helmen. Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass damit (jüdische) Häscher gekennzeichnet werden sollen. Dies ist biblisch-historisch allerdings nicht korrekt.“

Benedikt Körner schließt, der Kreuzweg in St. Agatha Siddessen zeige ...

„... tatsächlich zwei damals [zur Zeit der Herstellung um 1908] gängige antijüdische Ressentiments: Den vermeintlichen Gottesmordvorwurf und die Vorstellung einer globalen, mächtigen jüdischen Elite, die die Geschicke der Welt leitet.“

Die Kirchen St. Agatha in Siddessen sowie St. Peter und Paul in Gehrden sind keine Einzelfälle. „Generell sind Kreuzwege und ihre Entstehung noch nicht tiefgründig wissenschaftlich erforscht, auch das Thema antijüdischer Elemente in solchen Darstellungen nicht“, betont Benedikt Körner. Die Auseinandersetzung, die im Pastoralen Raum Brakeler Land zurzeit geführt werde, sei deshalb „Pionierarbeit“.

70 SPUREN

„spuren-sichtbar-machen.de“ ist ein Projekt der Agentur für Antidiskriminierungsarbeit (ADA) der Diakonie Paderborn-Höxter. ADA-Agenturen werden vom Land gefördert. Die Webseite ist seit März 2023 online. Innerhalb von zwei Jahren ist auf der Plattform eine erstaunlich lange Liste von Kirchengebäuden zusammengekommen, die judenfeindliche Darstellungen zeigen: 70 „gemeldete Spuren“, 34 davon sind bereits veröffentlicht. In fünf Fällen, so heißt es auf der Internetseite, habe es vor Ort bereits „Maßnahmen der Kontextualisierung“ gegeben, also erläuternde Texte. In einem Fall sei die betreffende Darstellung entfernt worden. In der Mehrzahl der angezeigten „Spuren“, darunter der Kreuzweg in St. Agatha Siddessen, seien noch keine öffentlichen Hinweise erfolgt.

Fruchtbarer Boden

Der christliche Antijudaismus hat eine lange Geschichte, die teilweise bis heute in Bildern und Plastiken in Kirchen sichtbar ist. Wie sollen die Gemeinden damit umgehen?

ANTISEMITISMUS UND ANTIJUDAISMUS

Der Begriff **Antisemitismus** steht für die vorurteilsbeladene Ablehnung jüdischer Menschen.

Seit dem 19. Jahrhundert gewann ein biologisch definierter, rassistischer und völkischer Antisemitismus an Einfluss, der bis zum nationalsozialistischen Holocaust führte. Rassisten bezogen sich auf die Evolutionstheorie von Charles Darwin und dessen Satz „Survival of the fittest“. Im Gegensatz zu Darwin, der sich auf die Tier- und Pflanzenwelt begrenzt hatte, übertrugen rassistische Sozialdarwinisten die Theorie von der natürlichen Auslese auf die Gesellschaft. Danach ist der soziale Kampf zwischen „Rassen“ ein Naturgesetz. Der Hass auf Menschen anderer Rassen wird absolut.

Heute besteht der wissenschaftliche Konsens, dass der Begriff „Rasse“ ein kulturelles Konstrukt ist, das soziale und politische Ausgrenzung und Verfolgung mit angeblich wissenschaftlichen Argumenten zu rechtfertigen versucht.

Der **Antijudaismus** ist eine Unterform des Antisemitismus. Gemeint ist die christlich-theologisch begründete Ablehnung und Abwertung des Judentums, etwa als Konsequenz des Vorwurfs vom „Gottesmord“. Antijudaistische Verfolgung konnten Juden (nicht immer) durch Konversion zum Christentum entgehen.

Die Vertreter der katholischen und evangelischen Kirche in Nordrhein-Westfalen – unter ihnen die fünf (Erz-)Bischöfe aus dem Bundesland – fanden deutliche Worte. An vielen Stellen zeige sich in den Kirchen „eine alte, heute überholte“, aber dennoch „lange bestehende, erschreckende Judenfeindschaft“. Die Selbstkritik sparte auch die verhängnisvollen Konsequenzen nicht aus: „Wir werden uns zunehmend bewusst, dass der christliche Antijudaismus dem modernen Antisemitismus einen fruchtbaren Boden bereitet hat.“

So steht es im Vorwort der „Leitlinien zum Umgang mit antijüdischen Bildwerken in und an Kirchenräumen“, die die katholischen Erzbistümer und Bistümer und die evangelischen Kirchen in NRW im März 2025 veröffentlicht haben – eine „Sehhilfe“ zum Umgang mit antijüdischer Kunst in Kirchen.

Eine abwertende Bildsprache

Es geht um Bilder und Skulpturen, die eindeutig antijüdisch sind. „Sie zeigen eine abwertende Bildsprache, die Vorurteile über das Aussehen jüdischer Menschen wiedergibt“, sagt Benedikt Körner vom Erzbistum Paderborn, „fratzenartige Gesichter, Hakennasen, wulstige Lippen, gebeugte Gestalten. Der sogenannte Judenhut kennzeichnet sie als Mitglied der diskriminierten Gruppe.“

Benedikt Körner ist im Erzbistum Paderborn zuständig für den interreligiösen Dialog. Er war an der Ausarbeitung der Leitlinien zum Umgang mit antijüdischen Bildwerken beteiligt und begutachtet Kunstwerke in Kirchen, die in den Verdacht geraten sind, antijüdische Vorurteile zu transportieren.

Derartige Darstellungen finden sich, mehr oder weniger deutlich, in mindestens 37 Kirchen in NRW. So heißt es auf „spuren-sichtbar-machen.de“. Der Paderborner Dom ist darunter, aber auch Dorfkirchen wie St. Agatha in Brakel-Siddessen.

Wie mit dem belasteten Thema umgehen?

Kirchen waren und sind immer noch Mittelpunkte in Städten und Dörfern. Die Menschen identifizierten sich mit diesen Gebäuden, die für Erfahrungen außerhalb des Alltags stehen, für Jenseitigkeit, Sinnvermittlung und Gemeinschaft. Dass diese Orte in vielen Fällen von einem oft subtilen, manchmal aber auch drastischen Antijudaismus geprägt sein sollen, ist eine ernüchternde Nachricht.

Es stellen sich Fragen nach der Wirkung der unterschweligen antijüdischen Propaganda. Wie hat sie die Kirchgänger beeinflusst?

Weil es keine einfachen Antworten auf diese Frage gibt, schlagen die Leitlinien der Kirchen einen „besonnenen“ Umgang mit dem Thema vor. Es müsse ein Bewusstsein in den Kirchengemeinden geschaffen werden, meint auch Benedikt Körner. Die Mitglieder der Gemeinden sollten in Entscheidungen eingebunden werden, mit denen auf die Entdeckung antijüdischer Kunst reagiert wird.

Konkret könnten Skulpturen, Plastiken und Bilder aus den Kirchen entfernt werden. Andere Formen des Umgangs mit den Darstellungen sind „Sichtstörungen“, also die Unterbrechung des direkten Blicks auf das Objekt, oder eine zeitweilige Verhüllung. Ge-

nerell sollten die betreffenden Kunstwerke und ihre antijüdische Haltung erläutert werden. Die Maßnahmen ersetzen nicht die Auseinandersetzung mit den problematischen Werken. Das führt auch zu einer Aufklärung über die Ursachen.

Überlegenheitsgefühl und Ausschließlichkeitsanspruch

„Die Wurzeln gehen zurück bis in die Frühgeschichte des Christentums“, beschreibt Benedikt Körner die Anfänge des Antijudaismus. Jesus und die ersten Mitglieder der frühen Kirche waren Juden und verstanden sich auch als Juden. Erst mit der Öffnung für nicht-jüdische Menschen in die Gemeinden der Jesusjünger kam eine wachsende Feindschaft mit der jüdischen Glaubens- und Lebenswelt auf.

Einen Höhepunkt erreichte die Diskriminierung und Verfolgung der Juden im Mittelalter, als in vielen Städten Europas blutige Pogrome stattfanden. Die Juden, so die christliche Mehrheit, hätten Brunnen vergiftet und die Pest verursacht. „Der zentrale Vorwurf war der des Gottesmordes“, sagt Benedikt Körner. Jüdinnen und Juden galten als von Gott verworfen, da ihr Volk die Schuld am Tod des Gottessohnes Jesus tragen würde.

Eine reale Grundlage hatten diese Unterstellungen und Verschwörungserzählungen nicht, das betont Benedikt Körner. Es habe sich auch um „gruppenspezifische Prozesse“ gehandelt: Selbstfindung durch die Abwertung einer anderen Gruppe.

Die neue Gemeinschaft der Christen stand für einen verhängnisvollen Ausschließlichkeitsanspruch und ein Überlegenheitsgefühl gegenüber den Juden. Die Religion des Alten Testaments galt als überholte Stufe der Offenbarung.

Erst das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965) beendete offiziell die antijüdische Grundhaltung der Kirche. Die Neuausrichtung war spätestens nach der Shoah unabdingbar geworden. Der Völkermord der Nationalsozialisten war die unermessliche Stei-



Benedikt Körner studierte katholische Theologie und Islamische Studien. Im Erzbistum Paderborn ist er für den interreligiösen Dialog zuständig Foto: Flüter

gerung der Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung der Juden.

Aufklärung über antijüdische Kunst sensibilisiert uns

Kunstobjekte sind immer zeitabhängig. Sie müssen unter den Bedingungen, unter denen sie entstanden sind, verstanden werden. Das Mittelalter ist weit entfernt. Darauf verweist auch Benedikt Körner: „Wir sind davon überzeugt, dass niemand mehr den Juden vorwerfen würde, sie seien für die Pest verantwortlich, wie es damals geschehen ist.“

Andererseits verfiel die damals schon moderne deutsche Industriegesellschaft vor weniger als 100 Jahren einem Juden Hass, der zum Tod von mindestens sechs Millionen Menschen führte. Wir leben in einer Gegenwart, in der „viele Menschen für menschenfeindliches Gedankengut ansprechbar sind“, wie es in den Leitlinien heißt. Verschwörungstheorien, Fake-News und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit beherrschen die Gesellschaft wie seit 1945 nicht mehr. Der Antisemitismus ist wieder virulent.

Dagegen hilft vor allem Aufklärung, betont Benedikt Körner: „Es ist wichtig, die Ursachen für antisemitische und antijudaistische Verhaltensweisen zu verstehen, um sie in Zukunft zu vermeiden.“



Informationen aus dem Erzbistum Paderborn

DER „BLUTFLUCH“

Auf die Selbstentlastung des römischen Statthalters Pilatus, nicht schuldig am Tod Jesu zu sein, folgt im Matthäus-Evangelium die Selbstbelastung der Volksmenge: „Und das ganze Volk antwortete und sprach: ‚Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!‘“ (Mt 27,25).

Dieser Satz – der als „Blutfluch“ bezeichnet wird – hatte über zwei Jahrtausende katastrophale Folgen. Er prägte die christliche Volksfrömmigkeit und war seit dem 4. Jahrhundert Ursache für die Ausgrenzung und blutige Verfolgung jüdischer Gemeinden im christianisierten Europa. Die Pogrome wurden häufig als Erfüllung des „Fluchs“ aus dem Neuen Testament ausgegeben.

228.000 Kilometer im Schleichtempo durch Brakel

Vor allem Menschen, die sonst schlecht in die Innenstadt kommen würden, nutzen den Bürgerbus. Gelenkt wird er von den Fahrerinnen und Fahrern aus dem Bürgerbusverein. Ab Mai werden sie die Linie 554 mit einem neuen Bus fahren.

Die Türen schließen sich auf Knopfdruck. „Sitzen alle“, ruft Busfahrer Wolfgang Deppe nach hinten. „Sind alle angeschnallt?“ Die fünf Fahrgäste nicken und der Bürgerbus in Brakel startet pünktlich um 11.00 Uhr zur Tour 1 „Stadtmitte-Krankenhaus-Stadtmitte“.

Von Montag bis Freitag fährt der Bürgerbus neun Mal diese Strecke im Norden und Süden der Stadt ab, 34 Minuten, 26 Stationen. Die Route führt über die Wolfkuhle, am Friedhof entlang, biegt danach nach links ab, Richtung Generationenpark und Stadtteilzentrum, macht eine Schleife durch die Siedlung am Krankenhaus, bevor es zurückgeht in die Innenstadt. Dort fährt der Bus über die Bahnhofstraße in die südlichen Randgebiete mit einem Halt am neuen Einkaufszentrum an der Warburger Straße, bevor die Strecke nach einer Schleife im Gewerbegebiet wieder in die Stadtmitte führt.

165 Kilometer am Tag
durch Brakel

Wolfgang Deppe beschleunigt den Sprinter auf gemütliche 30 Stundenkilometer. Diese Geschwindigkeit wird der Bus kaum überschreiten. 167 Kilometer pro Tag legt der umgebaute Mercedes so zurück. Seit 2019, seitdem er in Brakel im Einsatz ist, hat der weiße Kleinbus im citytauglichen Schleichtempo mehr als 228.000 Kilometer in Brakel zurückgelegt – nur in der Stadt, denn auf der Linie 554, die er fährt, verkehrt nur im Kernort. Maximal neun Personen kann er unterwegs befördern.

Diese Route 1 ist die längste und oft befahrenste der drei Touren, die zur Linie 554 gehören. Tour 2 führt über den Hembser Berg zurück in die Stadtmitte, Tour 3 in die Weststadt. Ziel- und Ausgangspunkt bleibt die Haltestelle Stadtmitte am Parkplatz an der Rosenstraße.

Hier haben auch die Gäste der aktuellen Fahrt im überdachten Wartehäuschen gewartet. Ein älterer Herr, eine Dame mit Rollator. Rainer Pauli, den Journalisten heute morgen begleitet, wird von allen freundlich begrüßt.



Wolfgang Deppe begrüßt einen Fahrgast,
Foto: Flüter



Als Brakel 2012 ein neues Fahrzeug für den Bürgerbusbetrieb erhielt, war das ein Ereignis für die ganze Stadt. Die Polizei fuhr Eskorte, in den Kirchtürmen läuteten die Glocken, natürlich wurde der Bus von den Pfarrern der beiden Kirchen im Beisein der politischen Prominenz aus Land und Bund gesegnet. Der erst einige Monate zuvor gegründete Bürgerbusverein habe bereits bewiesen, wie wichtig er für das „Sozialgefüge“ in Brakel sei, betonte Bürgermeister Hermann Temme die Anschaffung. Die etwa 80.000 Euro für die Anschaffung seien angesichts der Leistungen des Vereins gut angelegtes Geld, sagte der Bürgermeister und schloss mit dem Zitat des römischen Kaisers Marc Aurel: „Jeder ist so viel wert, wie das, worum er sich bemüht.“

Derzeit gibt es fast 150 Bürgerbusvereine in Nordrhein-Westfalen, die zwischen 20 und 150 Mitglieder haben. Rund 3.200 ehrenamtliche Fahrerinnen und Fahrer sind im Einsatz. Das Land NRW unterstützt Bürgerbusvorhaben mit Fördermitteln für die Fahrzeugbeschaffung und die Organisation. Ziel ist der Ausbau des Bürgerbus- und On-Demand-Angebots, um die Kommunen bei dem Einstieg in eine landesweite Mobilitätsgarantie zu unterstützen

Rainer Pauli, Vorsitzender des Bürgerbusvereins, ist natürlich auch Busfahrer. Daher kennen ihn die beiden Fahrgäste, die regelmäßig mit dem Bus unterwegs sind.

Als sich Fahrer Wolfgang Deppe an seinem Arbeitsplatz niederlässt, kommt noch eine junge Frau, vollgepackt mit Einkaufstaschen, dazu. Sie wird ebenfalls freundlich begrüßt. Ihre Dauerkarte muss sie nicht vorzeigen, Wolfgang Deppe weiß Bescheid. Monatstickets des öffentlichen Nahverkehrs, auch das Deutschlandticket, berechtigen zur Nutzung des Bürgerbusses. Wer einen sogenannten Schwerbehindertenausweis in Verbindung mit einer Wertmarke der Kreisverwaltung Höxter vorweisen kann, fährt kostenlos mit. Nur der ältere Herr zahlt 1,60 für ein Einzelticket.

Den Fahrschein druckt Wolfgang Deppe über den Bordcomputer aus. Überhaupt unterscheidet sich sein Arbeitsplatz, der hinter einer schützenden Plexiglasscheibe liegt, nicht von dem in einem großen Bus des öffentlichen Nahverkehrs: Display, viele Bedienungsknöpfe, Kasse und Ticketdrucker. Auf dem Display wird dem Busfahrer der Streckenverlauf angezeigt. Dabei besteht keine Gefahr, dass sich Wolfgang Deppe verfahren könnte. Erstens kennt er seine Heimatstadt, zweitens ist der Brakeler seit 2015 als Busfahrer im Bürgerbus unterwegs.

Der Bürgerbus schließt eine Lücke im Nahverkehr

Schon bald entwickelt sich ein Gespräch. „Ein bisschen schnattern muss sein“, sagt Wolfgang Deppe. Für die strikte Regel „Nicht mit dem Busfahrer reden“ ist der Bus zu bürgernah.

Der Sprinter passiert im stetigen Tempo Haltestelle um Haltestelle. Erst am Generationenpark hält er an. Die junge Frau steigt aus. Diese Haltestelle unmittelbar an dem großen Mehrfamilienhaus wird häufig genutzt. „Die Bewohner fahren zur Arbeit in die Stadt und zurück“, sagt Rainer Pauli. Ohne Bürgerbus wären sie auf eigene Fortbewegungsmittel angewiesen oder müss-

ten den Weg zu Fuß zurücklegen. Ein anderer Bus des öffentlichen Nahverkehrs fährt hier nicht, der Bürgerbus schließt eine Lücke. Das ist vor allem für viele ältere Menschen wichtig, die sonst kaum aus dem Haus kommen würden. Der Kurpark am Kaiserbrunnen, nächster Haltepunkt und ein beliebter Ausgangspunkt für Spaziergänge, wäre ohne Bürgerbus für viele Senioren ein unerreichbares Ziel.

„Dass es den Bus gib, ist ein Segen“, sagt die Dame im Bus. Sie hat in der Stadt Freundinnen im Café getroffen, fährt aber auch zum Einkaufen oder für Arzttermine mit dem Bürgerbus. Ihr gegenüber sitzt ein Fahrgast, der regelmäßig zum Termin beim Physiotherapeuten fährt. Wolfgang Deppe am Lenkrad achtet darauf, die An- und Abfahrzeiten genau einzuhalten. „Wir müssen pünktlich sein, weil die Leute ihre Termine einhalten wollen“, sagt Rainer Pauli. Nur selten fällt der Bus aus – in diesem Januar wegen des harten Winters allerdings für gleich 14 Tage am Stück. „Teilweise kam morgens gleich die Meldung übers Infosystem: Alle Busse zurück ins Depot“, erinnert er sich.

Im Oktober 2011 rollte der erste Bürgerbus, damals noch rot, unter dem Slogan „Bürger fahren Bürger“ durch die Straßen der Stadt.

Das neue Angebot im öffentlichen Nahverkehr war das Ergebnis einer Kooperation, zu dem neben dem Bürgerbusverein und der Stadt Brakel ein Verkehrsunternehmen gehört. Seit 2020 ist das die „go.on“ mbH. Diese Gesellschaft für Bus- und Schienenverkehr ist im Besitz von 24 Verkehrsunternehmen in Ostwestfalen und erwirbt Konzessionen für Linien im Nahverkehr. Im Kreis Höxter ist „go.on“ flächendeckend vertreten und auch Konzessionär der Linie 554, die der Bürgerbus in Brakel bedient.

Die Einbindung in das flächendeckende Nahverkehrsnetz hat viele Vorteile. Der Bürgerbus ist technisch so ausgestattet ist wie jeder Verkehrsbus im öffentlichen Nahverkehr (ÖPNV). Er ist das an das zentrale Informationssystem von „go:on“ angeschlossen. Auch die Ticketausgabe, die Routenführung, selbst die Verkehrsmeldungen laufen zentral



Rainer Pauli (links) und Wolfgang Deppe

Foto: Flüter

über die Rechner von „go:on“ und werden aktuell auf das Display im Bürgerbus heruntergeladen. Im Bürgerbus können selbstverständlich Fahrausweise für andere Verkehrsbusse und die Bahn gekauft werden.

Für das Personal ist allerdings nicht „go,on“, sondern der Bürgerbusverein zuständig. Die Fahrerinnen und Fahrer – unter ihnen sind aktuell vier Frauen – sind ausschließlich ehrenamtlich und unentgeltlich im Bürgerbus unterwegs. Alle haben sie eine Ausbildung für diese Aufgabe absolviert. Einmal im Jahr unterziehen sie sich einer arbeitsmedizinischen Untersuchungen.

Die Stadt Brakel trägt das jährliche Defizit

Seit 2019 ist Rainer Pauli der Vorsitzende des Bürgerbusvereins, Wolfgang Deppe ist sein Stellvertreter. Pauli trat dem Bürgerbusverein 2013 bei. Er ist der dritte Vorsitzende nach der schon verstorbenen Marese Dremmler, die den Verein

gründete, und deren Nachfolgerin Andrea Schulte. 55 Mitglieder zählt der Bürgerbusverein heute, darunter 22 Busfahrer und elf weitere Aktive, die beispielsweise die Fahrzeugreinigung am Wochenende übernehmen.

„Wir organisieren das Vereinsleben. Die Fahrer sollen etwas von ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit haben“, sagt Rainer Pauli. Der Vereinsvorstand lädt die Mitglieder zu Ausflügen und Festen ein. Die Bindung an den Verein ist groß. Auch die ehemaligen Fahrer nehmen selbstverständlich an den Veranstaltungen teil. Möglich ist das alles, weil das Land NRW den Bürgerbusverein jährlich mit 7.500 Euro unterstützt.

Joachim Bischoff ist vor zwei Jahren zum Fahrerteam gestoßen. Er ist Ruheständler wie ausnahmslos alle Fahrer. Der ehemalige Lehrer hatte lange gezögert, ob er die Aufgabe übernehmen sollte. Die Fahrerei bereitete ihm keine Sorgen. „Der Sprinter fährt sich wie ein Pkw“, sagt er, „das ist kein Problem.“ Aber Joachim Bischoff befürchtete nicht genug Zeit zu haben, wenn er sich für den Fahrjob entscheiden würde. „Ich hatte mir für den Ruhestand so viel vorgenommen“, sagt



Das Team vom Bürgerbus:
Ehrenamtlich unterwegs für
die Menschen in Brakel

Foto:

privat

er. Dass er am Ende doch Fahrer wurde, bereut er nicht. Besonders freut er sich, wenn er Fahrgäste wie bei einem Sightseeing durch die Stadt fährt und gleichzeitig die Besonderheiten und Schönheiten Brakels erklärt.

Am dritten Donnerstag im Monat treffen sich die Mitglieder, um die Dienstpläne zu besprechen. Die Wochentage sind in eine Früh- schicht am Vormittag und die Nachmittags- touren unterteilt. Dazwischen ist von 12.51 bis 14.00 Uhr eine Mittagspause, während der die Fahrerinnen und Fahrer wechseln. Durchschnittlich 44 Einsätze müssen im Mo- nat geplant werden, jeder Fahrer hat in die- ser Zeit etwa zwei Einsätze.

Die Informationen aus dem Vereinstreffen werden an die Disponentin Karina Grewe in der Stadtverwaltung weitergegeben, die da- mit den Dienstplan erstellt. Die Stadt Brakel ist ein wichtiger Partner, denn sie stellt nicht

nur einen der beiden stellvertretenden Vor- sitzenden – sondern sie trägt auch das Defizit von jährlich zwischen 5.000 bis 10.000 Euro, das die Bürgerbusse trotz der 12.000 Fahr- gäste im Jahr zusammenfahren.

Als die ältere Dame, die in der Stadtmit- te eingestiegen ist, mit dem Rollator den Bus verlässt, hilft ihr Rainer Pauli. Wäre Wolf- gang Deppe allein mit den Fahrgästen unter- wegs, könnte er jetzt eine Rampe ausklap- pen, die den Ein- und Ausstieg erleichtern. Der Bürgerbus entspricht als barrierefreier Niederflurbus mit dem möglichen stufen- losen Einstieg und dem ebenen Innenraum dem Standard im öffentlichen Nahverkehr.

Wolfgang Deppe, der Fahrer, vermisst ei- gentlich nur eine Servicetechnik: den roten Halteknopf, mit dem die Fahrgäste anzei- gen können, dass sie aussteigen wollen. Um das mitzuteilen, müssen sie im aktuellen Bus noch rufen. „Eigentlich ist das kein Problem“, sagt Wolfgang Deppe, „in der Regel kennen sich alle aus.“ Trotzdem würde er sich freu- en, wenn der Haltewunsch bei ihm vorne am Fahrersitz elektronisch mitgeteilt wurde.

Dieser Wunsch geht in Erfüllung, wenn der in Sprinter nach einer Strecke von fast fünf Weltumrundungen auf Brakels Straßen in den Ruhestand geschickt wird. Das hat Rainer Pauli auf der Jahreshauptversamm- lung des Bürgerbusvereins im März mitge- teilt. Finanziert wird der neue Bus im Wert von 70.000 Euro wieder vom Land NRW. Schon im Mai 2026 soll es losgehen.

Die richtige Adresse für gutes Schuhwerk

- Umfangreiches Angebot mit modischen Schuhen für Jung und Alt.
- Angenehmes und stressfreies Einkaufen
- Barrierefreies Ladenlokal
- Qualifizierte Fachberaterinnen und Fachberater

Zertifiziert vom Handelsverband
Ostwestfalen-Lippe e.V.



SCHÄFERS

Am Thy 23 · 33034 Brakel · Tel. 05272/9530



Neue Kanzlei Mitte

Tobias Seck
Rechtsanwalt und Notar

Am Thy 3
33034 Brakel

Telefon (0 52 72) 606 74 00
Telefax (0 52 72) 606 74 09

info@kanzlei-neue-mitte.de

Kontakte

VERWALTUNG

Verwaltungsleitung

Karin Stieneke

Tel.: 0 52 72 / 39 39 289

k.stieneke@pr-brakel.de

Pfarrsekretärinnen

Nadine Schaper-Kleibrink

n.schaper-kleibrink@pr-brakel.de

Birgit Schmidt

b.schmidt@pr-brakel.de

Adelheid Reineke

a.reineke@pr-brakel.de

Martina Bolte

m.bolte@pr-brakel.de

Büro am Sitz des Leiters:

Pfarrbüro Brakel

Kirchplatz 9, 33034 Brakel

Tel.: 0 52 72 / 54 83

pfarrbuero-brakel@pr-brakel.de

Öffnungszeiten:

Mo., Mi., Fr.: 9:00 - 11:00 Uhr

Do.: 9:00-11:00 Uhr u. 15:00-17:00 Uhr

Pfarrbüro Gehrden

Schloßstraße 2, 33034 Brakel

Tel.: 0 56 48 / 380

pfarrbuero-gehrden@pr-brakel.de

Öffnungszeiten:

Mo.: 16:00 - 17:30 Uhr

jeden ersten Mittwoch im Monat:

10:00 - 11:30 Uhr

Pfarrbüro Bellersen

Meinolfusstr. 23, 33034 Brakel

Tel.: 0 52 76 / 10 24

a.reineke@pr-brakel.de

jeden zweiten Mittwoch im Monat:

14:30 - 16:00 Uhr

Pfarrbüro Hemsben

Kirchstraße 3, 33034 Brakel

Tel.: 0 52 72 / 52 90

m.bolte@pr-brakel.de

Öffnungszeiten: Do. 14:30 - 16:00 Uhr

Pfarrbüro Riesel (ehrenamtlich)

Oberstein 1, 33034 Brakel

Tel.: 0 52 72 / 7 11 7

Öffnungszeiten: Di. 16:00 - 17:00 Uhr

PASTORALTEAM

Msgr. Andreas Kurte

Pfarrer und Leiter des

Pastoralen Raumes

Tel.: 0 52 72 / 55 53

a.kurte@pr-brakel.de

Alfons Ebberts, Diakon

Tel.: 0 56 43 / 12 37

ebbersa@web.de

Klaus Lipka, Diakon

Tel.: 0 52 72 / 69 02

klaus.lipka@online.de

Karolina Müller

Gemeindereferentin

k.mueller@pr-brakel.de

Doris Rebbe-Brandt

Gemeindereferentin

Tel.: 0 52 72 / 39 29 006

d.rebbe-brandt@pr-brakel.de

Detlef Stock, Pastor

Tel.: 0 56 48 / 96 39 46

d.stock@pr-brakel.de

Chantal Sturm

Pastorale Mitarbeiterin

c.sturm@pr-brakel.de

Joachim Werth, Diakon

Tel.: 0 52 72 / 13 48

joachimwerth@web.de

Priester im Ruhestand

Johannes Insel

0 56 41 / 748 32 10

johannesinsel@freenet.de

Wilhelm Koch

Geistlicher Rat

Tel.: 0 52 53 / 86 844 23

Alfons Weskamp

Tel.: 0 52 75 / 12 93

Notfalltelefon

für seelsorgliche Notfälle

Tel.: 0 52 72 / 39 19 130

Krankenhaus- seelsorge

Yvonne Engemann

y.engemann@khwe.de

Termine und Gottesdienstzeiten

Website: www.pr-brakel.de

MEHR ALS DU GLAUBST

Lassen Sie sich von unserem Magazin überraschen!

Einfach für einen Monat kostenfreie Probeexemplare (print & digital) bestellen.

Die Belieferung endet danach automatisch.



NEUGIERIG?

www.derdom.de
vertrieb@derdom.de
Tel. 0 52 51/153-2 02
oder einfach scannen

